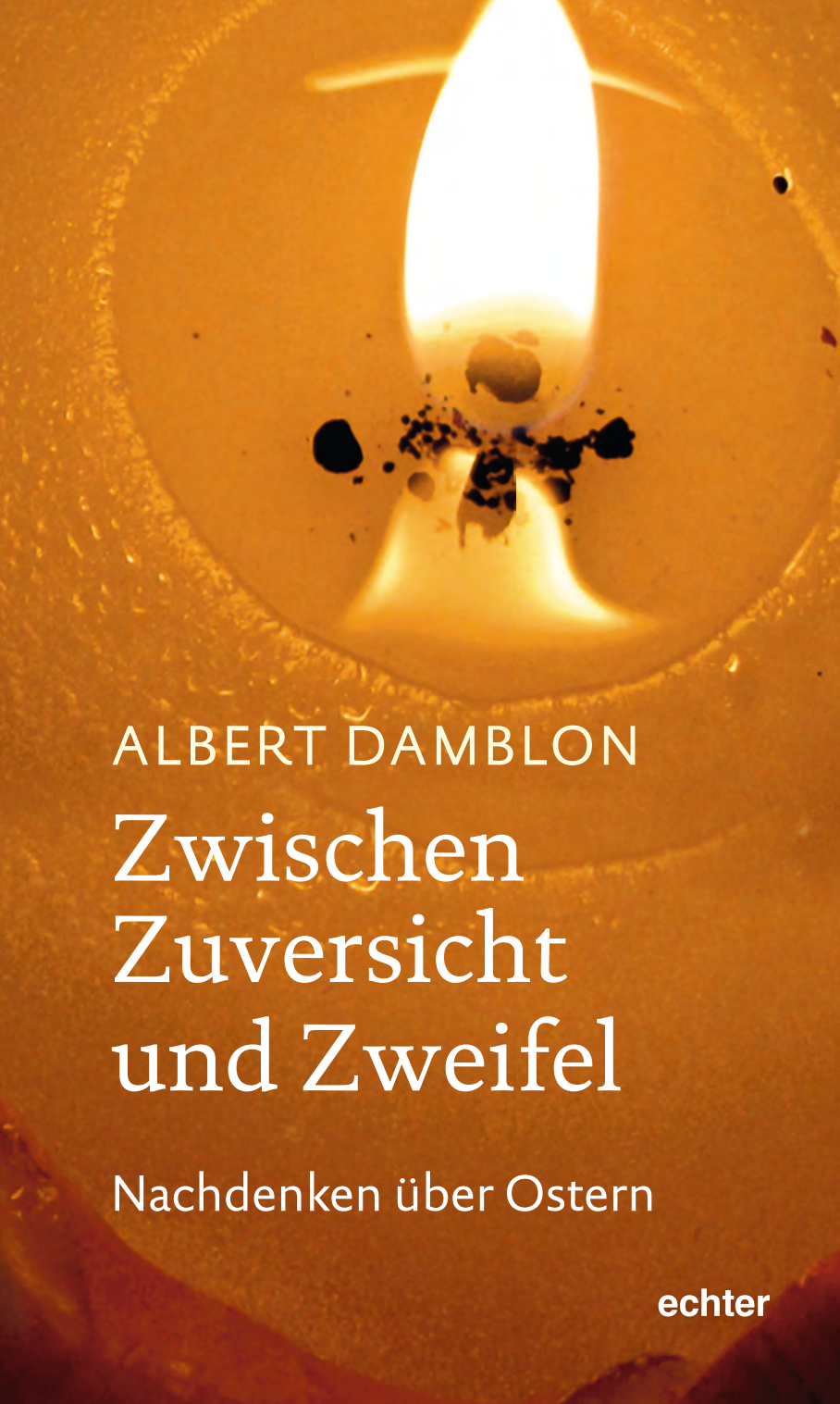




ALBERT DAMBLON

Zwischen Zuversicht und Zweifel

Nachdenken über Ostern

echter

ALBERT DAMBLON

Zwischen
Zuversicht
und Zweifel

ALBERT DAMBLON

Zwischen Zuversicht und Zweifel

Nachdenken über Ostern

echter

Inhalt

Frage	9
Gekritzelte Auferstehung	11
– <i>Aufstehen</i>	15
Liebevolles Ostern	17
– <i>Erste Liebe</i>	19
Erstes Erzählen	23
– <i>Ein hoffnungsloser Osterwitz</i>	26
Erzähltes Ostern	29
– <i>Die Frauen und das Leben</i>	32
H-e-u	35
– <i>Schmetterlinge</i>	38
– <i>Ein überraschender Nachschlag</i>	40
Ein kleines Osterlied	43
– <i>Gesprengte Ketten</i>	45
Trunkenes Ostern	47
– <i>Einladung</i>	51
Verrutschtes Ostern	53
– <i>Lebensbaum</i>	57
Die Auferstehung des Daniel	59
Gelöschtes Leben	63
– <i>Lebenszeit</i>	66

Hälfte des Lebens	69
Feuerpanik	73
– <i>Wo ist das Leben?</i>	76
Die Ölige.	79
– <i>Salbende Frauen</i>	82
Sie hat aufgehört zu schlagen.	85
– <i>Das letzte Stündlein</i>	87
Früh am Morgen.	91
– <i>Licht</i>	95
Mühselige Arbeit	97
Abtritt oder Auftritt?	101
– <i>Erschrecken und Zweifel</i>	105
Letztes Warten	109
Antwort	115

*„Brannte uns nicht das Herz in der Brust,
als er unterwegs mit uns redete und
uns den Sinn der Schrift erschloss?“*

(Lk 24,32)

Frage

„Sag mal, wie hältst du mit Ostern? Bisher habe ich kaum etwas verstanden von dem, was du zu Ostern predigst. Oder glaube ich nur nicht daran? Ich würde ja gerne glauben, dass ihr recht habt. Nein, mir ist in meinem Leben schon so viel dazwischengekommen, ich weiß es nicht, wie ich anfangen soll. Hat dich nichts im Leben gestört? Bist du immer glatt durchgekommen?

Du bist jetzt vierzig Jahre Priester. Jahr für Jahr wirst du die Osternacht gefeiert haben. Jahr für Jahr ein Halleluja oder mehrere, der Herr ist angeblich auferstanden. Wirklich auferstanden, meinst du? Glaubst du wirklich an das ‚wirklich‘? Darf ich dich als Zeugen nehmen? Legst du die Hand dafür ins Feuer, meinetwegen ins Osterfeuer?

Nicht erst seit gestern hast du dich mit Ostern beschäftigt. Sicher an die vierzig Osterpredigten hast du vorbereitet. Vierzigmal bist du auf eine Geschichte gestoßen, die von einem lebendigen Toten erzählt. Vierzigmal warst du mit den Frauen an einem angeblich leeren Grab und vierzigmal klärte dich ein sogenannter Engel auf. Du musst wissen, was mit der Osterbotschaft gemeint ist. Glaubst du jetzt stärker als am Anfang deiner Karriere? Gehst du nach vierzig Dienstjahren in den Ruhestand in der festen Überzeugung, Jesus Christus lebt? Und dann, wartest du gelassen auf deinen Tod oder beunruhigt er dich noch? Sag es mir, sage es mir jedoch so, dass ich es nachvollziehe und auch gelassener werde.

Hilf mir, ich will glauben, ich kann nicht.“

Seine Frage hatte mich gepackt. Sie war berechtigt. Ich musste mich ihr stellen. Mir kam eine Idee. In meinem Arbeitszimmer sortierte ich die Stichwortzettel meiner Osterpredigten. Mehr als vierzig eng beschriebene Seiten, geordnet nach Datum und Evangelium. Eigenartigerweise fand ich jedes Jahr und jeden Entwurf, und als ich von einigen die Stichworte las, erinnerte ich mich nicht nur an die vielen Ostergottesdienste, sondern mir fielen auch spontan Geschichten ein, die mich mit Ostern verbanden. Leise habe ich sie mir erzählt und manchen eine Predigt zugeordnet. Hat in den Jahren tatsächlich eine Entwicklung stattgefunden? Bin ich heute fester und stärker in meinem Osterglauben verwurzelt als vor vierzig Jahren? Ich habe mich intensiv auf die meisten Osternächte vorbereitet. Hat mir die Arbeit genützt, um an Ostern zu glauben? Was bringt es, Ostern zu predigen, was bringt es, Ostern Predigten zu hören?

„Genau! Was hätte es mir gebracht, dir Osternacht für Osternacht zuzuhören?“

Gekritzelte Auferstehung

Ich war fertig. Nein, nicht mit den Nerven, im Gegenteil, ich war fertig, um endlich anzufangen. Das Theologiestudium und das praktische Jahr im Priesterseminar hatte ich beendet. Endlich fertig mit 26 Jahren. Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, sich mehr Zeit für das Studium zu nehmen, um das Leben richtig zu lernen. Aber was heißt Leben lernen, ich meinte es zu beherrschen. Also trat ich am 17. März 1973 meine erste Stelle als Kaplan am Rand einer niederrheinischen Großstadt an. Mein Vorgänger lebte noch in der Dienstwohnung, sodass an einen Umzug nicht zu denken war. Sowieso musste zuerst renoviert werden. In der Dachstube des geistlichen Studienrats kam ich unter. Es machte mir nichts aus, weil es endlich losging. Jugend, Alte, Kinder, Gottesdienste – alles, was ich mir einmal gewünscht hatte, war plötzlich Wirklichkeit. Ich fing unbescheiden an. Denn tief in mir drin hatte ich die Fantasie, alles besser zu machen als meine Vorgänger. Was sollte falsche Demut. Nur weil ich anfang, sollte sich das Blatt in der Kirchengeschichte wenden.

Darüber vergaß ich die Fastenzeit. Ostern war nah, nur ein paar Wochen entfernt. Trotzdem stürmte so viel Neues auf mich ein, dass Ostern für mich persönlich weit weg war. Die Jugendlichen rannten mir die Tür der Dachkammer ein, der neue Kaplan musste getestet werden. Trink er wie der Alte? Ist er genauso ein Langschläfer? Jugendliche vergleichen. An den Alten hatten sie sich gewöhnt, der Neue musste sie erst noch gewinnen. Ich wollte ge-

winnen. Vor Ostern sammelte die katholische Jugend jedes Jahr Altpapier. Die Papierpreise waren in diesem Jahr günstig, sodass die Aktion auf jeden Fall durchgeführt werden sollte. Der Einsatz lohnte sich. Wie mir die Jugendlichen erzählten, ging für die Sammlung ein ganzer Samstag drauf. Mein Vorgänger hatte sie immer mitgemacht. Er stand oben auf dem Anhänger eines Schleppers und fing die schweren Papierbündel auf. Ich sah mich dort oben und ahnte vor allen Dingen, was an Arbeit auf mich zukam. Meine Armmuskulatur war schreibstischtrainiert, von Altpapier hatte sie keine Ahnung. Und Schnappen musste sie können, keinen Ball, sondern einen Stapel alter Zeitungen und Prospekte. Geworfenes Papier wiegt schwer.

Irgendwie ergab es sich, dass der letzte Bauer am Stadtrand seine Traktoren nur am Karsamstag verleihen konnte. Einen Tag vor Ostern standen sie unbenutzt im Hof. Vielleicht hatte der Bauer die Grabesruhe Jesu Christi begriffen, ich war nicht im Rhythmus des Kirchenjahres angekommen. Karsamstag war in meinem Denken noch kein herausgehobener Tag. An die Vorbereitung meiner ersten Osterpredigt dachte ich überhaupt nicht. Es blieb mir keine Wahl. Ich musste mitmachen, weil der Vorgänger ebenfalls mitgemacht hatte. Wer neu anfang, machte alt weiter. Traditionen bleiben im Recht. Die Theologie des Kirchenjahres war in meinem Kopf endgültig abgehakt, die sogenannte Praxis hatte das Kommando.

Was nutzte die abstrakte Dogmatik, die ich lange verdächtigt hatte, zu dürr zu sein, um mein Leben zu beflügeln. Zwar hatte mir mein Predigtlehrer eingebläut, wie wichtig die Vorbereitung der Osterpredigt sei, aber beim ersten Mal drückte ich mich davor. Genauso wenig störte mich die sogenannte Grabesruhe. Eine Altpapiersamm-

lung hatte damit wenig zu tun. Während ich das Papier stapelte, ging mir auf, dass ich die Sammlung am Karsamstag hätte absagen müssen. Aber welcher Anfänger traut sich eine solche Entscheidung zu! Die Papiersammlung hatte doch immer kurz vor Ostern stattgefunden. Hoch auf dem Wagen wurde gelacht, gestöhnt und geschuftet. Obwohl das Wetter österlich kühl war, schwitzte ich. Wahrscheinlich wäre eine Vorbereitung der Osterpredigt weniger schweißtreibend gewesen. Mit hochrotem Kopf hatte ich sie vergessen. Weder die schwarzen Ränder der Todesanzeigen noch die Unfallberichte in den Zeitungen erinnerten mich daran. Einem 26-Jährigen konnte der Tod gestohlen bleiben. Spätnachmittags, gegen halb sechs, war der letzte Packen aufgeladen. Das Ergebnis war hervorragend. Einen Tag vor Ostern wollten die Leute ihren Müll wegbekommen. Zumindest die Keller sollten frei sein, wenn es schon der Kopf nicht war.

Bis zur Osternachtfeier blieb wenig Zeit. Sie reichte unmöglich, um eine Osterpredigt vorzubereiten. Nachdem ich mich geduscht hatte, überflog ich die Osternachtliturgie. Mein Pfarrer hatte mir den Entwurf bereits am Palmsonntag in den Briefkasten geworfen. Ich wollte wenigstens wissen, wann ich liturgisch an der Reihe war. Sonst hätte ich vielleicht nach dem anstrengenden Tag meinen Einsatz verschlafen. Als ich dann nach der Feier am Osterfeuer stand, fielen mir fast die Augen zu. Meine „Frohe Ostern“ klangen lahm und ohne Freude. Endlich, nach Mitternacht, saß ich am Schreibtisch. Morgen früh musste ich im Osterhochamt predigen, koste es, was es wolle. In den Prüfungen an der Universität wusste ich viel über Ostern, aber in jener Nacht am Schreibtisch rührte sich nichts. In meinem Hirn herrschte Totenstarre. Kein Stein